




Malte Lück



ballen







“Das Leben ist naturgemäß
niemals leicht.“

Albert Camus,
Le Mythe de Sisyphe, 1942



Formwerdung eines plastischen Gegenstandes aus der Vogelperspektive betrachtet

Zur Versuchsanordnung: Das Video beginnt mit einem oszillierenden, waagerechten blauen Lichtstreifen, in dessen Mitte sich eine schwarze rechteckige Fläche verdichtet; sehr bald endet diese Sequenz mit einem Schnitt, und der Blick wird freigegeben auf eine Art Bühne.

Vor dem Zuschauer liegt auf unzähligen, am Boden ausgelegten Gummibändern der Künstler auf der rechten Körperseite in leicht gekrümmter Haltung mit angewinkelten Beinen. Ganz in Weiß gekleidet hebt er sich vom Untergrund ab, das von rechts einfallende Licht wirft einen breiten Schatten zur linken Seite. Das unscharfe Bild lässt keine genaue Fokussierung zu, das Gesehene muss in Relation zum Erkennbaren gesetzt werden, verstärkte Aufmerksamkeit ist gefordert.

Nach kurzer Zeit bewegt sich der am Boden liegende Mensch in einer leichten Drehung zur Linken, greift mit der Hand in das Meer von Gummibändern und steckt diese durch eine Öffnung unter das Hemd, fasst mit der Rechten nach und beginnt – für den Betrachter nur andeutungsweise sichtbar – die Gummibänder zu verbinden, zu verknoten, was auch immer: Es bleibt dem Blick des Zuschauers verborgen. Der Kopf folgt der Drehung, ist jedoch am aktiven Geschehen unbeteiligt. Dennoch bemerkt man die Anstrengung, die dem Performer das Geschehen bereitet.

Variiert werden im Verlauf des Videos die Drehbewegungen, mal zur Rechten, mal zur Linken, immer mehr Gummibänder verschwinden unter dem Hemd, die Hände bleiben aktiv damit beschäftigt, etwas in Form zu bringen. Verzögert, bedächtig, langsam sind die Aktionen, es vollzieht sich etwas und bleibt doch unsichtbar. Im Meer der Bänder entstehen Lücken, kleine Inseln, Aussparungen, die allmählich zu einer weissen Fläche anwachsen. Das Ende naht in einer großen Linksdrehung: Der Akteur zieht die Rechte aus dem Hemd, in der Hand einen kleinen Ball, der in der weissen Fläche abgelegt wird. Liegen bleibt ein Ball aus Gummibändern und sein Schatten, der Mensch dreht sich zur Seite in die entgegengesetzte Richtung.

Die letzte Einstellung zeigt wieder einen oszillierenden Lichtstreifen auf dunklem Hintergrund, dann plötzlich ein Papier, zerrissen durch den Ballen, vielleicht, ja tatsächlich.



Soweit das eigentliche Geschehen. Was ist passiert? Zu sehen ist der Ablauf einer künstlerischen Handlung, die Umwandelungsgeschichte von kleinen, flexiblen Materialien zu einem kompakten, plastischen Ganzen, welches tatsächlich am Ende seine Durchschlagskraft unter Beweis stellt. Akteur ist der Künstler, beobachtet von einem imaginären Betrachter, der einen erhöhten Standpunkt eingenommen hat. Das Arrangement wird in Echtzeit aufgenommen. Im Lichtkegel präsentiert sich der Künstler seinem Beobachter fast vollständig. Jedoch wirkt er nicht großartig und genial, im Gegenteil eher klein und ein wenig verloren. Die neutral weiße Arbeitskleidung erinnert an die Uniform eines fernöstlichen Kampfsportlers. Doch kämpferisch sieht er nicht aus.

Erst im Verlauf der Aktion erschließen sich die wiederkehrenden Bewegungen wie *ein Ritual*, das einen Ablauf erahnen lässt, dessen Ende nicht vorherzusehen ist. Denn eigentlich sieht man nicht, was der Künstler tut. Er verbirgt seine Handlungen unter der Kleidung und entzieht sie so den Blicken seiner Zuschauer.

Als Betrachter empfindet man die Anstrengung, die mit dem ganzen Prozess einhergeht. *Nichts scheint daran wirklich einfach oder gar mühelos zu sein*. Der Mensch bleibt den Blicken ausgesetzt, nur sein Handeln kann er verstecken. Die eigentliche Arbeit findet im Verborgenen statt.

Über das Warum kann nur spekuliert werden. Malte Lück führt seine Zuschauer in den Grenzbereich zwischen Kunst und Leben, dahin wo der Künstler dann am Ende doch einsam ist, vereinzelt, im alltäglichen, unbestimmten Meer der vielen kleinen Gummibänder, gefangen in der Vielfalt und den Zwängen seiner Lebenswelt. Er scheint ihr nicht auszuweichen, eher passt er sich an, in gleichmäßigen Bewegungen verleiht er sich das Außen nach innen ein, verändert es und bringt es als Produkt wieder nach draußen.

Dieses Produkt ist ein Ballen, es entpuppt sich als ephemerer Alltagsgegenstand, zusammengefügt aus kleinen Einzelteilen. Entstanden ist ein kompaktes, dreidimensionales Gebilde, dessen Material bleibt wie es ist; es hat eine plastische Verdichtung erfahren, jedoch keine Veränderung seiner Materialität. Die neue Form erlaubt jetzt erweiterte Funktionen; *der Ballen eröffnet eine kleine Welt* neuer Nutzungen: als Spielballen, als Wurf- oder Schleuderballen, als Gummiringaufbewahrungsbällen.

Die Zuschauer jedoch verbleiben in der Position der Beobachter. Interaktivität ist ausgeschlossen, da die künstlerische Aktion als solche schon längst vorbei ist; als Videoaufzeichnung kann sie aber beliebig oft wiederholt werden.

So verdichtet sich das Augenmerk auf das Handeln des Künstlers, auf den Prozess seiner künstlerischen Arbeit und weniger auf den hergestellten Gegenstand. Am Ende ist die Aufzeichnung das künstlerische Produkt und nicht der gefertigte Gummiballen.

Die Handlung in Echtzeit hat die Form einer Erzählung. Eingebettet in eine Rahmenhandlung, vom Lichtstreifen zum Wurfball, der ein Stück Papier zerreißt, die sich als mögliche Erlösung andeutet, wird dem Betrachter die Geschichte des Mythos vom Künstler erzählt. Unter ganzkörperlichem Einsatz ist er mit einem Formprozess beschäftigt, der seinen Gegenstand über den Umweg der Einverleibung in eine andere Form bringt und diesen wieder nach außen entlässt, wo er dann nach Belieben zum Gebrauch bereitgestellt ist.

Malte Lück ist angetreten, etwas zu bewegen: aufnehmen, herumdrehen, verbinden und auswerfen. In vielen seiner Aktionen thematisiert er existentielle menschliche Gefühle und Erfahrungen wie Liebe, Tod, Gewalt und Ausgeliefertsein. Er deckt Widersprüche auf, soziale und gesellschaftliche Zwänge, die Menschen da verorten, wo sie möglicherweise gar nicht sein wollen. ***Kann man mit Reflexion, dem Anspruch auf Selbstverwirklichung und dem Einsatz kreativer Potentiale sich befreien oder einen subjektiven Entwurf voranbringen?*** Lück ist es ein Anliegen, nicht nur sich, sondern auch seine Zuschauer davon zu überzeugen.

Die Arbeit benennt er nicht zufällig „ballen“. Bewusst hat er das Verb gewählt, um sich aktiv zu positionieren. Als Mensch ist er zwar ungefragt in diese Welt hineingeboren, im Video auf dem Boden liegend auf hunderten von schwarzen Gummibändern, die für gegebene Strukturen, aber auch für ungeordnetes Chaos stehen können. ***Aktiv verändernd greift der Künstler ein*** und schafft eine Form durch subjektive, spontane Handlungen.

Das Verstecken des eigentlichen Vorgangs unter dem weißen Hemd lässt sich als notwendiger Selbstschutz des Individuums deuten.

Dabei bringt er etwas Neues, Eigenes hervor und macht seinem Zuschauer das Angebot, das Geschehen für sich zum Anlass eigenen Erlebens zu machen.

Ros Sachsse-Schadt

Installation und Aktion „ballen“ mit
500.000 Gummiringen unter dem Sattelschwingdach der
Stiftung Kunstgebäude Schlosshof Bodenburg





aus sich *passiv*

99/2000



aus dem Katalog *Häutling*:

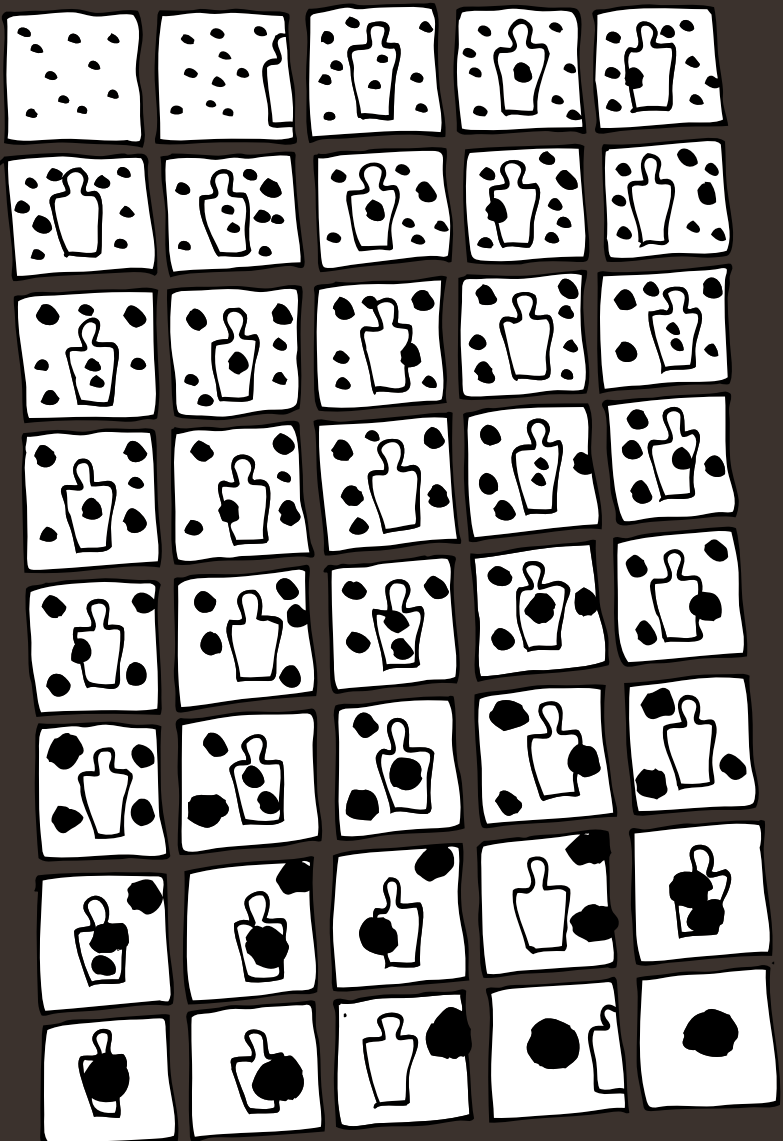




Foto: Hans-Werner Kallmann



Installation und Aktion „ballen“ mit
500.000 Gummiringen unter dem Sattelschwingdach der
Stiftung Kunstgebäude Schlosshof Bodenburg

ich sehe performance ballen



Versuchsanordnung Diffuses Nichts – ein bläulich schimmernder Lichtstreif, die Kamera versucht zu fokussieren – jetzt, ist da nicht etwas geschehen? Jetzt, für einen winzigen Moment zu sehen: ein Gummiring auf hellem Grund. Nichts passiert.

Ein Mensch liegt in einem Feld von Gummibändern. Ein Mensch verleibt sich diese Bänder unter seiner Kleidung ein. Ein Mensch gebiert nach einigem Nesteln und Gefummel unter seiner Neutralkleidung einen Gummiball. Der Mensch ist der Künstler, Malte Lück.

Diffuses Nichts – wieder ist der Lichtstreif zu sehen, ist und war ein Stück Papier und wird im Moment von einem abrupten Vorgang in zwei Teile zerrissen. Irgendetwas ist jetzt passiert.

ballen 1 Seht her, hier sind ganz viele harmlose Gummibänder. Normalerweise wird damit ein Plan oder ein Plakat zu einer Rolle verbunden. Aber jetzt nicht. Jetzt liegen sie auf dem Boden, und auf dem Boden sehen sie hübsch aus, wie Blumen auf einer Wiese. Der träumende Mensch pflückt diese Blumen, nimmt sie auf und ballt die Gummibänder zu einem runden Objekt. Ein Ball, etwas zum Spielen, ein Designobjekt, ein origineller Briefbeschwerer, oder vielleicht doch ein Wurfgeschoss, wie das... *„Gummidepot orange. Die Suche hat ein Ende. Ihre Gummibänder befinden sich nun stets in Ihrem Blickfeld. Auch als Anti-Stressball sehr empfehlenswert... Größe: Durchmesser 7 cm. Farbe: orange-weiß. Gewicht: 165 g. Von Cedon.“*

Das Impressum der Website des Betreibers von Museumsshops erklärt: *„Unsere Philosophie (...): Als Betreiber von Museumsshops hat sich C. im Laufe der letzten 13 Jahre als Vorreiter in diesem besonderen Marktsegment einen Namen gemacht: mit viel Kreativität und Qualitätsbewusstsein schlägt C. die Brücke zwischen Kunst und Kommerzialität (...).“¹*

Das hat uns gerade noch gefehlt.

Künstler Lück „ballt“ zurück. Ein triviales Endprodukt einer einfältig operierenden Ausschlichtungsindustrie wird von Malte Lück durch das Erzählen einer poetischen Geschichte wieder in die Aura des künstlerischen Kosmos zurück entführt.



¹ www.cedon.de

ballen 2 Wir sehen nichts. Es passiert nichts. Vielleicht wollen wir es auch nicht sehen. Die herrschenden Ordnungen in Systemen sind größtenteils stabil, wollte man es gesellschaftlich betrachten häufig sehr ungerecht.

Eine Performance: Drei Männer stehen auf einem Podest, einem gestaffelten Siegerpodest. Mexiko Stadt, Olympische Spiele 1968, 16.10., Siegerehrung 200-m-Finale der Männer.

Zwei der Leichtathleten sind schwarze US-Amerikaner. Sie stehen da in ihren Trainingsanzügen, ein vertrautes Bild, doch es gibt da kleine Abweichungen. Sie tragen keine Schuhe, stehen da in Strümpfen, tragen Perlenketten, jeder hat einen Button des Olympic Project for Human Rights (OPHR) angeheftet, einer trägt seine Trainingsjacke offen.²

Tommie Smith und John Carlos haben es geschafft, die Gold- und die Bronzemedaille im 200-m-Sprint der Herren war allerdings „nur“ ein Vorwand. Jetzt, da die Nationalhymne ertönt und die ganze Welt zusieht, strecken sie jeder mit gesenktem Kopf einen Arm in die Höhe. Tommie den rechten, John den linken³ und ballen die in schwarzen Lederhandschuh gestülpte Hand zu protestierenden Faust.

Auch der dritte Sportler, der Australier Peter Norman, trägt den Button der beiden US-Athleten. Aus Solidarität.

Wir sehen nichts. Doch jetzt ist etwas passiert, etwas hat sich verändert, wurde verändert. ... ballen, ein Anstoß zu einer Veränderung.



² Zunächst wollten die beiden schwarzen US-Amerikaner die Spiele boykottieren. Hintergrund waren unter anderem der Protest gegen den rassistischen amerikanischen Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees Avery Brundage (slavery avery) und auch im Allgemeinen die rassistisch geprägte Lebensumwelt in den USA sowie die Teilnahme der Apartheidregime aus Südafrika und Rhodesien. Die Kleidungsattribute symbolisieren Armut (keine Schuhe), Lynchjustizopfer (Perlen) und schlechte Arbeitsbedingungen der schwarzen US-amerikanischen Bevölkerung.

³ Neben den ikonographisch aufgeladenen Deutungen gibt es zu den Handschuhen auch eine simple Erklärung: Tommie Smiths Frau hatte nur ein Paar gekauft, das sich die beiden dann brüderlich teilten.

芸談

Der Künstler Malte Lück

Japan 1933: In dem Essay *Lob der Meisterschaft* beschreibt der japanische Schriftsteller *Tanizaki Jun'ichiro* die *geinin*, die Schauspieler bzw. Meister des traditionellen japanischen Kabukitheaters. Die *geinin* bestechen nicht durch Perfektion oder Virtuosität, sondern durch die antrainierte gewissenhafte Eindrücklichkeit ihres Spiels.⁴

„Sie äußern sich nicht über Kunstauffassungen, sondern verlassen sich auf Ihre Fähigkeiten – besonnen, vorsichtig, je nach Umständen sogar unterwürfig (...). Die geinin (...) bewahren gerade in ihrer Tollpatschigkeit viel Wärme und Liebenswürdigkeit. Sowohl zu den Menschen (als auch) ... zu ihrer Meisterschaft entwickelt man sehr leicht ein inniges Verhältnis.“

⁴ Tanizaki Jun'ichiro, *Lob der Meisterschaft*

Deutsche Übersetzung, 2010, Manesse Verlag Zürich, Titel der japanischen Ausgabe : << Geidan >> (1933)

Matthias Roller

Installation und Aktion „ballen“ mit
500.000 Gummiringen unter dem Sattelschwingdach der
Stiftung Kunstgebäude Schlosshof Bodenburg



ballen

im Kunstverein Badsalzdorf, 2011
in der Galerie Okno, Slubice (Polen), 2011

DVD-Video

Juli 2010, Abspielzeit 12:30 min.
Filmaufnahmen: Jack in the Box e.V., Köln

mit einem Beitrag von

Dr. Ros Sachsse-Schadt
Matthias Roller, Kurator Shedhalle Tübingen

Arbeitsstationen für *ballen* 2010

Traumseminar mit Ortrud Grön
Kunstverein Frankfurt (Oder)
Kunstverein Shedhalle Tübingen
grenzART Performance Art Festival

Die Kunst von Malte Lück „erstaunt, berührt,
interessiert, irritiert, (und wirft) ... Fragen auf“
Dr. Marianne Pallaver

 **mehr** www.maltelueck.de